

Einige Fragen der Leitung und Erziehung der Kader im Lichte des XXII. Parteitages der KPdSU

In den Materialien des XXII. Parteitages der KPdSU verbinden sich neue, großartige Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus mit dem reichen Schatz der Erfahrungen der KPdSU beim Aufbau der neuen Gesellschaft und mit den Kampferfahrungen der internationalen Arbeiterklasse. Die Reden und Dokumente des XXII. Parteitages sind deshalb für unseren sozialistischen Aufbau ein wertvolles Lehrbuch, mit dessen Hilfe wir viele Probleme besser lösen werden.

Unter Führung der Partei der Arbeiterklasse und gestützt auf ihre sozialistische Staatsmacht beschreiten auch die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik den Weg in die neue Epoche der Menschheit. Die Grundlage für diese Entwicklung war die Befreiung der Werktätigen von der Ausbeutung sowie die darauf beruhende Veränderung des Charakters der Arbeit und die Herausbildung der Arbeiter- und Bauern-Macht. So entstanden neue Beziehungen zwischen der Staatsführung und den werktätigen Massen, die durch die Einheit der Ziele und Interessen gekennzeichnet sind. Ein charakteristisches Beispiel für die neuen politisch-moralischen Beziehungen der Menschen ist das Produktionsaufgebot.

Die Werktätigen sehen mehr und mehr in *jedem* Funktionär, unabhängig vom Charakter und vom Umfang seiner Tätigkeit, ihren Vertreter, der in ihrem Auftrag eine bestimmte Funktion ausübt und der letzten Endes ihnen rechenschaftspflichtig ist. Es braucht deshalb nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß auch die Beziehungen zwischen den Leitern und ihren Mitarbeitern Beziehungen des gegenseitigen Vertrauens und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit sein müssen, die auf bewußter Disziplin und hoher Einsatzbereitschaft beruhen.

In der gegenwärtigen Periode, in der die Werktätigen der DDR große politische und wirtschaftliche Aufgaben erfüllen und ihre schöpferische Aktivität im Produktionsaufgebot ständig wächst, erhöht sich auch die Rolle der Leiter. Genosse Walter Ulbricht sagte hierzu auf der Wirtschaftskonferenz des Zentralkomitees der SED und des Ministerrats!

„Die Kunst der Leitung besteht darin, die vielfältige Initiative der Werktätigen im Produktionsaufgebot zu fördern und sie durch Systematik in der Leitungsarbeit zu einem kontinuierlichen Wachstum der Arbeitsproduktivität durch die Anwendung der fortgeschrittensten Wissenschaft und Technik zu nutzen.“¹

Das bedeutet, daß es jetzt wesentlich von den Fähigkeiten, vom Wissen und von der Tatkraft der leitenden Kader abhängt, welche Erfolge im Kampf um die Verwirklichung des Siebenjahrplans erreicht werden.

Wie vielgestaltig die Anforderungen, die an die Kader gestellt werden, auch sein mögen — die wichtigste Pflicht besteht in der engen Verbindung mit den Werktätigen. Diese Forderung gilt gleichermaßen für alle Funktionäre, vom zentralen Staatsorgan bis zur letzten Gemeinde.

„Der Erfolg der organisatorischen Arbeit und das Niveau der Anleitung hängen in vielem von der Verbindung der Leiter mit den Massen, von ihrer Fähigkeit ab, zu organisieren und die Bemühungen der Menschen auf die Lösung der wichtigsten Aufgaben zu lenken.“²

Die leitenden Funktionäre müssen alle eine gemeinsame Eigenschaft haben: sie müssen Organisatoren der Massen und in jedem beliebigen Abschnitt eines Arbeitsbereichs stets eng mit der Arbeit der Massen verbunden sein. Sie müssen sich ferner durch ein hohes Bewußtsein auszeichnen, durch die Fähigkeit, ihre persönlichen Interessen dem Allgemeinwohl, den Interessen der Werktätigen, unterzuordnen, durch eine unbeeinträchtigte Beharrlichkeit bei der Lösung der von der Partei gestellten Aufgaben.

Wenn jetzt in den Grundorganisationen der Partei in den Justizorganen die Reden und Dokumente des XXII. Parteitages der KPdSU ausgewertet werden, dann muß auch über die Fragen der Leitung und die Erziehung der Kader gesprochen und untersucht werden, wie jeder einzelne Mitarbeiter diesen Anforderungen gerecht wird.

Insgesamt ist die Qualität der Mitarbeiter der Justizorgane gestiegen. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß einzelne Mitarbeiter sich in komplizierten Fragen oftmals nur ungenügend zurechtfinden und die notwendige Konkretheit und Zielstrebigkeit der Leitung durch leere, nichtssagende Deklaration ersetzen bzw. auf Anweisungen von oben warten. Mit einer solchen Arbeitsweise kann man sich jetzt nicht mehr abfinden. Wer sich nicht qualifizieren will, wer glaubt, mit einer gewissen Routine „über die Runden zu kommen“, und dabei hinter den Anforderungen der Zeit zurückbleibt, der wird seine Funktion an geeignetere Kader abgeben müssen.

Nehmen wir ein Beispiel:

In einem Bezirksorgan der Justiz in Karl-Marx-Stadt gibt es eine Reihe ernster Schwächen. Der Leiter dieses Organs leitet ungenügend und besitzt auch wenig Autorität. Wenn man den Zustand näher untersucht, kommt man zu folgendem Ergebnis:

1. Die Leitung ist unkonkret und besonders in ihrer politisch-ideologischen Qualität äußerst mangelhaft. In den kollektiven Beratungen werden die Grundfragen nur ungenügend behandelt; statt dessen werden ausgesprochen formalistische Gesetzes- und Fall-Diskussionen geführt.

2. Die Dienstbesprechungen werden in der Hauptsache nicht vom Leiter der betreffenden Behörde geleitet, sondern abwechselnd von den Mitarbeitern entsprechend den jeweils zur Diskussion stehenden „Fachfragen“.

3. Die Folge einer solchen Praxis ist, daß an die Stelle einer echten politischen Leitung eine enge, ressortmäßige Leitung tritt, die sich bis in die Organe der Kreise fortsetzt.

4. Unter solchen Bedingungen ist es nicht verwunderlich, daß die Disziplin der Mitarbeiter nachläßt und es Anzeichen dafür gibt, daß sich gute Mitarbeiter zu „Beamten“ entwickeln und weit- und wirklichkeitsfremde Entscheidungen treffen.

Begünstigt wird dieser Zustand durch eine ideologische Windstille in der Parteiorganisation dieser Behörde. Hier muß schnellstens eine Änderung herbeigeführt werden. Es müssen solche Voraussetzungen geschaffen werden, die eine exakte politische Leitung garantieren.

„Großer Schaden wird unserer Sache durch überheblich gewordene leitende Funktionäre zugefügt. Unter ihnen findet man meistens Leute, die sich zur

1 „Die Wirtschaft“ vom 18. Oktober 1961, S. 1.

2 „Die Presse der Sowjetunion“, Nr. 125, S. 2674.